

Abend mit einem polynesischen Freund auf Haiti

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **45 (1988)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

basischen Stoff zur Verfügung, um Säuren zu binden. Auch ein biologisches Kalkpräparat auf Brennesselbasis kann vor allem Kindern, der heranwachsenden Jugend und schwangeren Frauen gegeben werden.

Die Verantwortung des Staates

Ob es den Behörden gelingt die Schraube anzuziehen und die Industrie zu zwingen, diese Säuren zu neutralisieren, damit sie

nicht in die Luft gepufft werden, ob es gelingt die Autos und alle Explosionsmotoren zu entgiften, ob die Industrie das der ausländischen Konkurrenz gegenüber verkraftet, das wird uns die Zukunft zeigen. Bei allem, was gegen die Naturgesetzlichkeit durch einen blinden Materialismus gesündigt wird, geht es zu Lasten von Mensch und Tier, und nicht zuletzt zu Lasten der Pflanze, auf die wir ja angewiesen sind, wenn wir gesund sein und bleiben wollen.

Abend mit einem polynesischen Freund auf Haiti

Er wohnte auf einer Anhöhe, inmitten von tropischen Pflanzen, in einer schön gezimmerten Bambushütte. Dort gab es Brotfruchtbäume, Bananen, Mangos, Papaya und allerlei weitere Früchte. Um den Balkon rankten Passionsblumen. Wir assen am Abend so gerne von diesen Früchten, die die Grösse von Aprikosen haben mit einem sauer-süßsen Inhalt und mit kleinen Kernen. Man schlief ruhiger und tiefer, wenn man abends noch zwei bis drei dieser Früchte zu sich nahm. In der Nähe der Hütte fließt ein Bach. In einem gestauten Tümpel, unter einem kleinen Wasserfall, konnte man am Abend ein erfrischendes Bad genießen. Vom Balkon aus sah man zwischen den Kokospalmen hindurch sogar das Meer. Und so sassen wir oft da, schauten in die Gegend und betrachteten den wunderbaren Sonnenuntergang. Er wirkte, wie wenn sich eine grosse goldene Scheibe langsam ins Meer senkt.

Das köstliche Nachtessen

Die Frau meines polynesischen Freundes war Chinesin, und sie verstand es sehr gut, die Brotfrüchte auf einem Kohlenfeuer zuzubereiten, genauso wie wir früher die Kartoffeln auf heisser Kohle brieten. Wenn man die schwarz gewordene Schale wegnahm und das wunderbar schmeckende Fleisch mit Kokosmilch zubereitete, dann hatte man ein nahrhaftes und feinschmeckendes Nachtessen, das noch mit kleinen, süßsen Bananen bereichert wurde.

Eine Frage, die alle angeht

Dabei unterhielten wir uns über das Weltgeschehen, um das Woher und Wohin. Und gerade in dieser schönen, paradiesisch anmutenden Natur fragte man sich, wieso soviel Unfrieden auf der Erde herrscht. Mein Freund war sehr belesen. Er hatte auch eine Bibel und war gläubig, und wir waren uns beide im Gespräch darüber einig, dass all die Schönheiten, die einem tatsächlich an paradiesische Verhältnisse erinnern konnten, das Werk eines grossen Künstlers sein müssen. Er war Bootsbauer und seine Werkstatt war unten am Strand. Er sagte mir, genauso, wie er seine Boote aufgrund von Erfahrungen von ihm und seinen Vorfahren aus auserlesenem Holz mit handwerklicher Kunst erstelle, genauso müsse alles, also die ganze Schöpfung, von einem künstlerischen Geist erschaffen worden sein.

Verbreiteter Zweifel am Schöpfungsbericht

Wir sprachen darüber, wie es möglich sei, dass der Schöpfungsgedanke, der uns so logisch erschien, heute von vielen Philosophen und sogar Vertretern von Weltreligionen in Frage gestellt wird. Mein Freund war sehr belesen, er sprach gut französisch und englisch neben seiner einheimischen Sprache. Wir suchten im gemeinsamen Gespräch die Ursachen zu ergründen, wieso man vom Schöpfergedanken heute abweicht und immer mehr zur sogenannten Entwicklungs- oder Evo-

lutionstheorie übergeht. Er vertrat die Anschauung, dass die grossen Weltreligionen, östlicher wie westlicher Prägung, viele unlogische Theorien und Schlussfolgerungen gezogen haben, vielleicht aus selbstsüchtigen Gründen Lehren verbreiteten, die der logisch und klar denkende Intellektuelle nicht mehr akzeptieren konnte. So suchten denkende Menschen einen eigenen Weg, der vernünftiger schien als Seelenwanderung, Reinkarnation oder wie in den westlichen Religionen eine Lehre von Fegefeuer, Hölle und ewiger Qual.

Die Zeitepochen der Schöpfung

Wir besprachen auch die engherzigen Anschauungen in denen er selbst noch erzogen worden war, indem man ihm in der Schule erklärte, dass die Erde in sechs Tagen zu 24 Stunden erschaffen wurde. Als naturverbundener, logisch denkender Mensch war er heute der Ansicht, dass diese Tage Zeitepochen darstellen, die Tausende von Jahren in Anspruch nahmen, bis all das Sichtbare der Pflanzenwelt aus den Elementen des Erdbodens und der Luft gebildet war, die Kleinlebewesen, die grösseren und kleineren pflanzlichen Gebilde, bis hin zu den Fruchtbäumen, die die Voraussetzung zum Leben von Mensch und Tier bilden. All dies sind Nahrungsquellen unter der künstlichen Leitung der höchsten Intelligenz des Universums. Und so schufen die Pflanzen die Voraussetzungen für die Tierwelt, im Wasser und über dem Wasser, bis die Möglichkeit geschaffen war, dem Menschen, der Krone der Schöpfung, eine Daseinsmöglichkeit zu geben.

Aufschlussreiche Funde

Es ist für uns Menschen schon schwer vorstellbar, was hunderttausend Jahre bedeuten, geschweige denn Millionen Jahre. Ich glaube, es geht über unser Vorstellungsvermögen, wenn wir derartige Zeitspannen in Betracht ziehen wollen. Interessant ist, dass sogar Schweizer Wissenschaftler Fossilien von Insekten gefunden haben, die sie als vor Millionen Jahren existierend bezeichneten. Neben den Fossilien haben die Forscher die heute noch existierenden

Insekten präsentiert. Das ist der beste Beweis, dass sie sich nicht weiter entwickelt haben, dass die sogenannte Evolutionstheorie eben nicht stimmen kann. Die Schöpfung wird also durch die Wissenschaft bewiesen. Und gerade deshalb müssen die engherzigen, kurzsichtigen Theorien der Kirchen, der religiösen Organisationen revidiert werden.

Blinde Zufälle gibt es nicht

Nichts wurde von ungefähr, aus blindem Zufall, durch Mutation sichtbar, es war klare Überlegung, die Kunst eines schöpferischen Geistes. Genauso wie der Schöpfungsbericht in der Genesis einen natürlichen Werdegang schildert. Und alle Versteinerungen, Fossilien und was man irgendwie gefunden hat, zeigen keine Übergänge einer Evolution, ob es sich um Fische, Pflanzen oder irgendwelche Wassertiere handelt, die man in den Versteinerungen feststellen kann. Sie haben die gleichen Strukturen mit ganz kleinen Verschiedenheiten wie sie heute noch je nach Klima und Bodenbeschaffenheit in der Pflanzen- und Tierwelt beobachtet werden können. Alles hat seine gesetzmässige Ordnung, genau wie die Bibel im Schöpfungsbericht sagt, dass alles nach seiner Art geschaffen wurde. Ausser dem biblischen Schöpfungsbericht, wenn man ihn grosszügig und vernünftig betrachtet, gibt es nichts Befriedigendes in all den vielen Theorien und Anschauungen, wie sie heute leider sogar der Jugend in den Schulen dargeboten werden.

Verkehrte Lehren richtiggestellt

Was die mittelalterlichen Lehren von der Hölle anbetrifft, darf heute ruhig gesagt werden, dass Gott ein ethisch hochstehendes Geistwesen ist, und seinen Geschöpfen den freien Willen gab und somit die Möglichkeit freistellte, den Weg des Gehorsams, des Guten oder Bösen zu gehen. Diejenigen Geschöpfe, die ungehorsam und böse sind, wird er niemals quälen, denn Qual ist eine sadistische, teuflische Sache, die im Empfindungsbewusstsein eines ethisch hochstehenden Schöpfers, wie er sich als Gestalter und Künstler präsentiert, niemals Platz

finden kann. Die Bibel sagt so schön von den Bösen: «Und sie werden dahinwelken wie das grüne Gras, und für sie gibt es keine Morgenröte». Solange der Tod beim Menschen das Zepter führt, wird der Leib, die Materie zur Erde zurückkehren, von der er genommen worden war. Er wird so lange im Tode ruhen, wie das Buch der Bücher sagt, bis die verheissene Auferstehungshoffnung einmal wieder Wirklichkeit werden wird. Darin liegt ja der Trost für uns alle, wenn wir uns von lieben Angehörigen trennen müssen.

Die nie versiegende Hoffnung

Es mögen noch so hartgesottene Wissenschaftler, Militaristen oder Geschäftsleute sein, wenn wir uns von lieben Menschen trennen müssen, mit denen wir jahrzehntelang verbunden waren, kommt im innersten unseres Herzens noch diese eigenartige Hoffnung, die man uns wie einen Samen in jugendlichen Jahren ins Herz gepflanzt hat. Und wenn wir uns heute ängstigen, dass wir mit der vorhandenen nuklearen Macht die Erde zerstören und in ein Trümmerfeld verwandeln könnten, dann vergessen wir nie, dass noch einer da ist, der grosse Schöpfer, der nicht zulassen wird, dass wir seine Erde, die er so wunderbar geschaffen hat, zerstören. Er wird eines seiner niedergeschriebenen, prophetischen Worte erfüllen, indem er zum Ausdruck bringt: «Ich werde die verderben, die den Erdkreis verderben». Und Millionen gottgläubiger Menschen erwarten aufgrund der Verheissungen in der Bibel, dass Gott die von uns so verunreinigte, vergiftete und

ausgebeutete Erde wieder herstellen wird, in der ursprünglich geschaffenen Schönheit, damit ein glückliches Geschlecht von Menschen guten Willens den Auftrag erfüllen kann, den die ersten Menschen bekommen und nicht erfüllt haben, wo es heisst: «Bebauet die Erde und macht sie euch untertan.»

Mit Nahrung respektvoll umgehen

Mein Freund ist der Ansicht, man hätte heute zuwenig Respekt vor der Schöpfung und auch vor dem Leben, sei es nun pflanzliches, tierisches oder menschliches Leben. Er selbst hat einen grossen Respekt vor dem Schöpfer und der Schöpfung. Er holt auch die Eiweissnahrung für sich und seine Familie aus dem Meer. Alles andere bietet ihm sein Garten, die Bäume, die er um sich hat. So wird er reichlich mit allem versehen was er braucht, um den Körper in Gesundheit und Frische zu erhalten.

Vertrauen auf eine Änderung der Weltverhältnisse

Auch er leidet unter dem Frevel, der heute an der Natur geschieht. Er ist überzeugt, dass, wenn der Mensch die ökonomischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nicht mehr zu meistern vermag, der grosse Künstler, den wir Gott und Vater nennen, alles wieder in Ordnung bringt und zur ursprünglichen Vollkommenheit zurückführt. Dafür hat er die Macht. Seiner Güte und Allmacht müssen und können wir vertrauen, wenn alles schief geht, wie es momentan den Anschein hat.

Spurenelemente

Mit der Wichtigkeit der Spurenelemente hat man sich erst in letzter Zeit beschäftigt. Früher schenkte man ihnen weniger oder gar keine Beachtung, ja man kannte einen grossen Teil davon überhaupt nicht. Für den Menschen, der sich von Naturnahrung ernährt, das heisst, der die Nahrung so einnimmt wie sie der Schöpfer für Menschen und Tiere geschaffen hat, der bekommt

alles im richtigen Verhältnis, wie es der Körper braucht um gesund zu bleiben. Wir wissen, dass zum Beispiel bei allen Getreidearten in den äusseren Schichten – die bei der Weissmehlherstellung wegfallen – alle wichtigen Spurenelemente vorhanden sind, die wir benötigen, um das biologische Gleichgewicht im Körper zu gewährleisten.